

Goethes italienische Reisekur – eine Seelentherapie und Karriereplanung 1786–1788

Michael Giesecke

Organisationsberatung, Supervision, Coaching

ISSN 1618-808X
Volume 24
Number 4

Organisationsberat Superv Coach
(2017) 24:443-458
DOI 10.1007/s11613-017-0528-y

OSC Organisationsberatung
Supervision Coaching

Themenschwerpunkt
Triadische Karriereberatung

Hauptbeiträge
Kornelia Rappe-Giesecke
Triadische Karriereberatung
Mechtild Beucke-Galm
Zwischen Autonomie und Unsicherheit. Karriereberatung in gesellschaftlichen und persönlichen Umbrüchen
Katja Kantelberg
„Manchmal muss es einfach sehr schnell gehen ...“. Eine Kurzform von Karriereberatung mit Stipendiaten unter Zeit- und Ressourcenknappheit
Elisabeth Fuchs-Brüninghoff
Karriereberatung bei Entscheidungssituationen in einer Wissenschaftskarriere
Michael Giesecke
Goethes italienische Reisekur – eine Seelentherapie und Karriereplanung 1786–1788

Praxisberichte
Celina Rodriguez Drescher
Eine Beratung in einem Flüchtlingsheim

Diskurs
Claus Nowak
Systemisch – was denn sonst! Zur inflationären Verwendung des Begriffs in der Beratung

Filmanalysen
Agnes Büchele
Lust an der Macht – Frauen in Organisationen. „Der Teufel trägt Prada“

4·17
24. Jahrgang

www.springer.com/11613
 Springer

Your article is protected by copyright and all rights are held exclusively by Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. This e-offprint is for personal use only and shall not be self-archived in electronic repositories. If you wish to self-archive your article, please use the accepted manuscript version for posting on your own website. You may further deposit the accepted manuscript version in any repository, provided it is only made publicly available 12 months after official publication or later and provided acknowledgement is given to the original source of publication and a link is inserted to the published article on Springer's website. The link must be accompanied by the following text: "The final publication is available at link.springer.com".



Goethes italienische Reisekur – eine Seelentherapie und Karriereplanung 1786–1788

Michael Giesecke

Online publiziert: 26. Oktober 2017
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Zusammenfassung Der Aufsatz klärt die Voraussetzungen für den Erfolg der kombinierten Selbsttherapie und Karriereplanung J.W. von Goethes: Modelle über die Persönlichkeit, ihren Wandel und Krisen, das außergewöhnliche Setting der Reise ohne professionellen Berater und die Programme (Halbinkognito, Regression, Schreib- und Bewegungstherapie usw.). Nichtmenschliche und nonverbale Medien fungieren als Spiegel des Selbst und substituieren den Berater.

Schlüsselwörter Selbsthilfe · Karriereplanung · Nonverbale Spiegelungsmedien

Goethe's Italian Journey as a cure – A self-help and career planning in 1786–1788

Abstract The essay clarifies the prerequisites for the success of the combined self-help and career planning J.W. von Goethes: Models about the personality, her change and crises, the unusual setting of the trip without professional adviser and the programs (semi-incognito, regression, writing therapy and therapeutic exercises etc.). Non-human and non-verbal media act as mirrors of the self and substitute the counselor.

Keywords Self-help · Career planning · Non-verbal reflection media

Univ.-Prof. Dr. phil. habil. em. M. Giesecke (✉)
Qualenriethe 25, 31535 Neustadt, Deutschland
E-Mail: giesecke@rappe-giesecke.de

1 Goethe als Objekt der Beratungs- und Therapieforschung

Vermutlich gibt es im deutschsprachigen Raum keine zweite Persönlichkeit, über deren Leben wir aus erster, zweiter und dritter Hand so gut informiert sind wie über J.W. von Goethe. Die zu allen Zeiten außergewöhnlich intensive Selbstaufmerksamkeit Goethes findet während der Reise nach und durch Italien in der Zeit vom 3. September 1786 bis zum Juni 1788 einen Höhepunkt. Er dokumentiert seine Erlebnisse auf der Reise unmittelbar in Briefen, Zeichnungen und im *Tagebuch der Italienischen Reise* (Goethe 1976a [TIR]). Ab 1816 erschien dann in drei Lieferungen die literarische Weiterverarbeitung zu einem „wahrhaftigen und anmutigen Märchen“, die *Italienische Reise – Auch ich in Arkadien* (Goethe 1976b [IR]).

Der Aufenthalt in Italien ist eine therapeutische Maßnahme, die sich Goethe nach einer gründlichen Anamnese und Diagnose in der ersten Hälfte der 80er-Jahre als Therapie verschreibt. Sie nur als Seelentherapie zu bewerten, griffe jedoch zu kurz. Die Reise und das im Anschluß ausgehandelte zweijährige Moratorium erfüllen alle Anforderungen an eine erfolgreiche Karriereplanung. Es werden Maßnahmen eingefädelt, die seine Laufbahn in den Diensten des Herzog von Weimar so verändern, dass er bis an das Ende seiner Tage produktive Arbeit leisten konnte.

2 Das ungewöhnliche Setting der Kur

Vorsichtshalber sei mit Blick auf den Leserkreis dieser Zeitschrift schon darauf hingewiesen, dass sich Therapeuten und Berater – im Gegensatz zu Goethe selbst – schwer tun, die Italienreise als Lebens- und Karriereplanung zu modellieren, weil das Setting ungewöhnlich ist und sie selbst in ihrer Rolle als Therapeut/Berater nicht auftauchen. Die monumentale, 1800 Seiten füllende Psychobiographie Goethes von K.R. Eissler (1983–1985) endet 1786 mit Beginn der italienischen Reise und behandelt sie nur verdächtig kurz, auf ca. 25 Seiten und eben nicht als Therapie. Nur da, wo Goethes Schwester oder Charlotte von Stein als Substitute eines Therapeuten auftreten, sieht er Kuren. Dabei beruht die außerordentliche Bedeutung der italienischen Reisekur für die Beratungs- und Therapieforschung und -praxis auf weiten Strecken gerade auf dem ungewöhnlichen Setting. Wenn man das heutige Beratungssetting im Auge hat, dann nimmt Goethe sowohl die Rolle des Auftraggebers als auch des Klienten und des Therapeuten/Beraters ein. Das liegt an der historischen Situation, die Kur findet zu einem Zeitpunkt statt, in dem sich die Beratungspraxis noch nicht professionalisiert hat, die Wissenschaften über die Persönlichkeit in den Kinderschuhen stecken – wenn überhaupt.

Diese aus heutiger Sicht eher missliche Lage hatte neben Nachteilen den Vorteil, dass er mit allerlei Programmen und „Formaten“ experimentieren konnte. Seine außergewöhnlichen Gaben führten ihn zu Entdeckungen, von denen die Karriereberatung immer noch profitieren kann. Übertroffene Bedeutung kommt hier besonders seiner Fähigkeit zu, die Natur, die Kunst und andere sprachliche und nichtsprachliche Medien als Spiegel seiner Persönlichkeit zu nutzen. Sie substituieren den Therapeuten und vervollständigen das Setting. Auf diese Spiegelungsmedien und das damit

verbundene, heute weitgehend aus der Mode gekommene Kommunikationsmodell wird gleich einzugehen sein.

Neben dem innovativen Setting nutzt Goethe in seiner Kur viele obligatorische Programme der aktuellen Karriereberatung (Rappe-Giesecke 2008). Es finden Erkundungen zu den zentralen Werten (Karriereanker), Lebenslaufanalyse samt Stärken- und Schwächen-Analysen (Bürkle 2002) sowie schließlich eine klare Profilentwicklung mit Umsetzungsstrategien statt. Italien geriet ihm zu einer persönlichen „Zukunftswerkstatt“, kein bloßes *brain-*, sondern gelebtes *life-storming*. Der Raum dieser Werkstatt ist die Stadt Rom und die italienische Landschaft, ein Outdoor-Trainingsplatz.

3 Erfolgsbedingungen für Goethes Selbsttherapie und Karriereplanung

Der Erfolg der Reisekur ruht auf vielen Säulen. Die wichtigsten sind:

- starker Leidensdruck, aber keine dramatische Persönlichkeitsstörung
- große Fähigkeit zur (Selbst-)Wahrnehmung, Reflexion und Handeln, unterstützt durch *Modelle*:
 - Persönlichkeitsmodell (strukturell, dynamisch, energetisch)
 - Krisenmodell
 - Wandelmodell
 - Kommunikationsmodell (insbes. Spiegelung zwischen Medien)
- seine Fähigkeit zur Ver-Stellung (Halb-Inkognito)
 - sozial: Rollentausch/-spiel (Kulturwechsel)
 - lokal: Wechsel der Positionen im Raum (Reisetherapie, Raumsoziogramm)
 - temporal: zurück/Regression, voraus/Zukunftsplanung
- Fähigkeit zur Arbeit mit Spiegelungsphänomenen zwischen:
 - Menschen
 - Menschen und ihren Werken (verbal, nonverbal, materiell ...)
 - Menschen und der Natur
- ein kluges und kreatives Beratungs*setting*:
 - ohne professionellen Coach und regelmäßige Konsultation,
 - keine Termine, fast kein Zeitdruck,
 - Wechsel der Sozialsysteme, Kulturen, Räume/Orte
- an das Setting angepasste *Programme* für Selbsterfahrung und Karriereplanung:
 - gründliche Anamnese und Diagnose,
 - Arbeitstherapie,
 - Bewegungstherapie,
 - Schreibtherapie/Maltherapie und Einsatz von anderen kreativen Medien,
 - Werteklä rung,
 - Profilentwicklung,
 - Maßnahmeplan für die Rückkehr
- förderliche *Umweltbedingungen*:
 - der richtige Zeitpunkt,
 - vertrauensvolle Beziehung zum Dienstherrn,

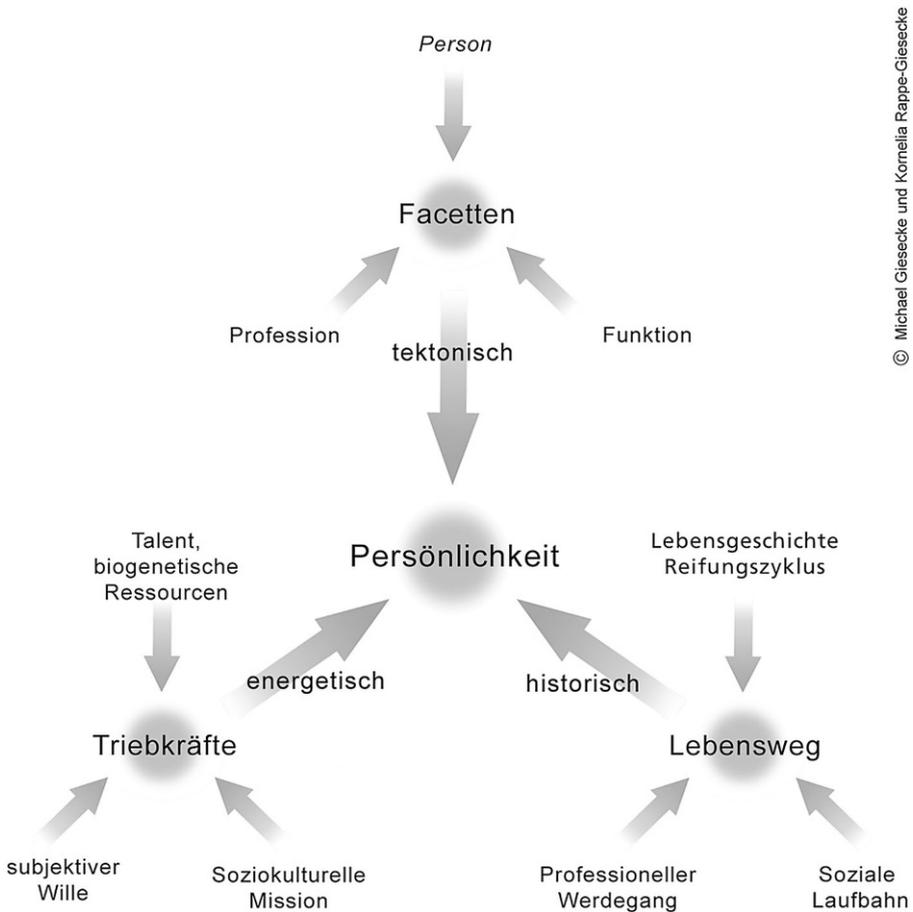


Abb. 1 Das Bild Goethes von seiner Persönlichkeit: Facetten, Triebkräfte und Dynamiken

- Unterstützer in Weimar,
- hohe finanzielle und soziale Unabhängigkeit.

Die Frage, ob nur eine so außergewöhnliche Persönlichkeit wie Goethe zu einer so erfolgreichen Diagnose und Therapie ohne einen professionellen Berater in der Lage ist, kann zumindest soweit beantwortet werden: Notwendig sind mindestens ähnlich gute Voraussetzungen. Die Selbsterkundungen Goethes beruhen also auf klaren Vorstellungen über seine Persönlichkeit, seinen Lebensweg und deren Triebkräfte und Krisen. Diese Vorstellungen verallgemeinerte er in seinen Werken zu einem Persönlichkeits-, einem Lebensweg- und einem Krisenmodell. Sollen die Aussagen über Goethes Leben auf andere Personen und andere Lebenskrisen übertragbar sein, so müssen sie von seiner Person ablösbar sein. Das verlangt abstrahierende Modelle.

Es ist hier nicht der Ort, diese Modelle auszuführen,¹ nur so viel sei gesagt: Sein *mannigfaltiges* Selbstbild, das schon sein Begleiter Johann Peter Eckermann 1835 im Bild des *vielseitigen Diamanten* zusammengefasst hat (Eckermann 1986 [Gespr.], S.10), entspricht dem triadischen Modell von Beratungsklienten, welches die psychodynamische Person, die Funktionen und die Profession als strukturelle Facetten unterscheidet (Rappe-Giesecke 2017, in diesem Heft). Die Persönlichkeit erscheint Goethe als Ergebnis des Lebenswegs und dieser als emergentes Produkt aus Reifung der Anlagen, Sozialisation in die Gesellschaft und beruflicher Ausbildung. Die Triebkräfte sind das angeborene Talent, die sozialgeschichtlich ermöglichte Mission und dann der subjektive Wille. Die Abb. 1 fasst das Persönlichkeitsmodell Goethes zusammen.

Und auch der Wandel ist ihm keineswegs ein einziger, und schon gar nicht ein linearer Prozess. Er fordert radikale Umgestaltung, Vernichtung und Wiedergeburt einzelner Facetten, aber er weiß zweitens um jene in die Wiege gelegten Talente und Ressourcen, die niemals abzulegen sind, stabil bleiben. Was muss substituiert, was bewahrt werden? So fragt man heute in der Karriereplanung. Und das fragte sich Goethe auch. Und dann gibt es die behutsame Veränderung, mehr von jenem, weniger von anderem (zur Wandeltriade vgl. Giesecke 2007, S. 286 ff).

Persönlichkeits- und Wandelmodell zusammengenommen erklären ihm Krisen und die Wege ihrer Heilung. Möglicherweise nicht alle, aber seine Krise in den 80er-Jahren beruht letztlich auf Disproportionen in den Facetten und Bewegungsmöglichkeiten seiner Persönlichkeit. Und die Heilung verspricht er sich folglich vom Gewinn einer zuträglichen Balance. „Er hat nun alles Glück und Wohlsein auf *Proportion* und das Unglück auf *Disproportion* reduziert“ (Goethe 1982 [Bode, Briefe] Bd. I, S. 357, 14. August 1788). So fasst Karoline von Herder den Gesprächsabend mit Goethe nach seiner Rückkehr zusammen. Immer hält er während seiner Kur diese vielen Faktoren wach und sieht sich als Produkt von deren Verknotung, ringt um deren angemessene Gewichtung durch alternative Prämierungen. Sein Selbst- und Karrieremodell leitet seine Bestandsaufnahme in der Krise.

4 Anamnese und Diagnose

Goethe zieht mit seinem Aufbruch nach Italien nach eigenem Bekunden und Handeln die Konsequenz aus einer gründlichen Selbstreflexion, einer lebensgeschichtlichen Anamnese. Während des ersten Weimarer Jahrzehnts (ab November 1775) war er schwerpunktmäßig in seiner *Funktion* in der Administration, in seiner Rolle als Sonderbotschafter/Diplomat für heikle (Familien-)Angelegenheiten gefragt. Als drittes wächst seine Rolle als Repräsentant des kulturell künstlerischen Anspruchs des Hofes (Hofpoet, geistiges Zentrum). Hinsichtlich der Aufgliederung des Faktors *Profession* haben wir auf der einen Seite den Juristen und Verwaltungsfachmann, auf der anderen Seite den Wissenschaftler und Techniker und auf der dritten Seite den

¹ Mehr unter: www.michael-giesecke.de/cms/images/pdf/Goethe_Kur.pdf und http://www.michael-giesecke.de/cms/images/stories/goethe/Goethe_Lebensweg_klein.pdf (Giesecke 2011).

Künstler. Alles *Persönliche* tritt hinter seiner Funktion und der Professionalisierung seiner Tätigkeiten zurück.

Seine Karriere hing davon ab, dass er sich zum ersten Beamten am Hof hocharbeitete, Widersacher überzeugte, den Milieubruch zum Frankfurter Bürgertum vollzog. Um dies zu erreichen, blieb ihm, da adliger Rang fehlte, nichts anderes übrig, als sich auf vielen Gebieten anzupassen. Als Coach fungierte in dieser Zeit Charlotte Albertine Ernestine Freiin von Stein, Frau des Oberstallmeisters und Lehnherrn auf Großkochberg Gottlob Freiherr von Stein.

Diese Phase ist eine Erfolgsgeschichte – und alles Jammern von Goethe über die Realitäten, die sich nicht seinen Wünschen unterwarfen, darf dem Betrachter nicht über diesen geradezu unglaublichen Karrieresprung hinwegtäuschen. Das Problem in den 80er-Jahren ist letztlich ein Resultat seines Erfolges: Was sollte passieren, wenn hinsichtlich der Funktion alles erreicht und hinsichtlich seiner diplomatischen, finanztechnischen, verkehrswirtschaftlichen usf. Qualifikationen der Stand erreicht war, der es ihm ermöglichte, überall mit größter Autorität und mit Erfolg zu agieren? 30 Jahre später konnte er diese Erkenntnis selbst ziehen und auch die Konsequenzen für die Lebensplanung formulieren:

Überhaupt werden Sie finden, daß im mittlern Leben eines Menschen häufig eine Wendung eintritt, und daß, wie ihn in seiner Jugend alles begünstigte und alles ihm glückte, nun mit einem Mal alles ganz anders wird, und ein Unfall und ein Mißgeschick sich auf das andere häuft. Wissen Sie aber, wie ich es mir denke? – der Mensch muß wieder ruiniert werden! Jeder außerordentliche Mensch hat eine gewisse Sendung, die er zu vollführen berufen ist. Hat er sie vollbracht, so ist er auf Erden in dieser Gestalt nicht weiter von nöthen, und die Vorsehung verwendet ihn wieder zu etwas andern. (Eckermann 1986 [Gespr.] , S. 613 f, 11.03.1828)

Was aber könnte die neue Mission für Goethe sein? Vorab sah er, wie er im Juli 1786 Frau von Stein schrieb, nur Wiederholungen, ein Graus für den Entdecker Goethe. Sich mit der Frage zu beschäftigen, hieß für Goethe auch, riskante Folgen der Antworten in Kauf zu nehmen. Und er war bereit, sich und seine Lebensumstände zu verändern. Goethe stellt in jenen fast zwei Jahren Auszeit im Süden, kurz vor der Mitte seines Lebens, seine Wertehierarchie auf den Prüfstand, und er verlässt ihn mit Umschichtungen, die er danach niemals mehr revidierte. In heutiger Beraterterminologie würde man eine solche Bestandsaufnahme als „Anamnese“ bezeichnen. Die Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Burn-Out-Syndrom in seiner Funktion im Weimarer Verwaltungsapparat.
2. Zweifel an der eingeschlagenen professionellen Entwicklung, sowohl als politischer (juristisch vorgebildeter) Beamter als auch als Literat, der seit dem „Werther“ keine Erfolge mehr vorweisen konnte (Karrierекnick).
3. Krise der mittleren Jahre, dem Alter unangemessene Sexualität und aufgeschobene Familienphase.

Die Krise betrifft also alle drei Faktoren des triadischen Karrieremodells: Goethes Funktionen in der Arbeitswelt, seine professionelle Identität und seine persönliche, biographische Orientierung. Goethes Ringen um eine seinem Alter angemessene,

erwachsene Sexualität und die Suche nach einer Frau, mit der er sich nicht nur intellektuell, sondern auch körperlich befriedigend austauschen kann, springt aus vielen Zeugnissen in die Augen und ist auch in der Sekundärliteratur ausführlich beschrieben.

Die Krise ist umfassend, aber in den einzelnen Faktoren nicht dramatisch. Seine Leiden am Beruf sind erst von mittlerer Dauer, haben sich nicht unwiderruflich somatisch oder psychisch niedergeschlagen. Goethe ist noch jung genug, um umfassende professionelle Veränderungen, Weiter- und Umqualifizierungen vorzunehmen. Er besitzt drittens eine ausreichende Ich-Identität, gute Fähigkeiten zur Realitätsprüfung und vor allem enorme selbstreflexive Fähigkeiten, um die notwendigen Persönlichkeitsanalysen vorzunehmen. Positiv schlagen weiter zu Buche:

- Die Beziehung zu seinem Dienstherrn Carl August von Weimar ist vielschichtig und tragfähig.
- Mit seinen Naturstudien, seinen wissenschaftlichen und technischen Ambitionen ist er zufrieden.
- Er hat eine Reihe von guten Freunden an vielen Orten aus verschiedenen Professionen, ist also gut vernetzt und, wenn auch nicht von jedem geschätzt, so doch respektiert.

5 Therapeutische Ziele der Reise

Aus den üblichen Programmen bei Gefahr für die Persönlichkeit: Standhalten (und Weiterschreiben), Totstellen bzw. Krankwerden und Flüchten, wählt er für die Krise Mitte der 80er-Jahre die – kleine – Flucht. So, wie er Jahre zuvor seinem Herzog Carl August die Reise in die Schweiz als Seelentherapie verschrieb, als dieser mit sich und seiner Frau und seinen Geschäften in eine Krise geraten war, so gestaltet er nun seine Reise nach Italien als Heilkur.² Das Ziel der Therapie formuliert er am 5. September, direkt nach Antritt der Reise unmissverständlich und geradezu als Motto: „Ich hoffte auf dieser Reise ein paar Hauptfehler, die mir ankleben, loszuwerden“ (Goethe 1976a [TIR], 05.09.1786, S. 16).

Er sehnte sich nach einer „Wiedergeburt“ seiner „ganzten“ Persönlichkeit und wollte die Zeit in Rom nutzen, um „als ein neuer Mensch nach Weimar zurückkommen“, schrieb er seiner Mutter (Goethe 1976a [TIR], 04.11.1786, S. 199). Zeitpunkt und Art der Therapie sind gut geplant, von panikartiger Flucht kann keine Rede sein. „Noch hat sich nichts zugetragen, das mich an Ausführung meines Plans hindern könnte. Gegen Ende des Monats werde ich die Reise antreten“, schreibt er seinem Sekretär Philipp Seidel, dem er das Management seiner Geschäfte während seiner Auszeit anvertraute, am 13. August 86 (Goethe 1987 [WA–IV], Bd. 8, S. 2). Und am 18. Sept. ebenfalls an Seidel: „Diese Reise ist würcklich wie ein reifer Apfel der vom Baum fällt, ich hätte sie mir ein halb Jahr früher nicht wünschen mögen“ (Goethe 1987 [WA–IV], Bd. 8, S. 29).

² So auch Volker Ebersbach (1998, S. 121), der davon spricht, in Zürich habe 1779 „die andere wohlerehogene *Seelenkur*, die der Dichter seinem Souverän verordnet hat“, begonnen (Hervorh. von mir).

6 Das außergewöhnliche Setting der Karriereplanung

Die besonderen Beziehungen zu seinem Freund, Förderer und Dienstherren Herzog Carl August ermöglichten es, Therapie und Planung als bezahlten und unbestimmten Urlaub zu organisieren. Goethe nimmt (nur) Urlaub von seinen Geschäften in Weimar und lässt keinen Zweifel an seiner Rückkehr. „Ich weis Sie erlauben mir auch daß ich nun an mich dencke,“ schreibt er seinen ersten Brief am 2. September, dem Tag, bevor er Karlsbad verließ, an seinen Herzog, „ja Sie haben mich selbst oft dazu aufgefordert. Im Allgemeinen bin ich in diesem Augenblicke gewiß entbehrlich, und was die besondern Geschäfte betrifft, die mir aufgetragen sind, diese hab ich so gestellt, daß sie eine Zeitlang bequem ohne mich fortgehen können; ja ich dürfte sterben und es würde keinen Ruck thun. Noch viele Zusammenstimmungen dieser Constellation übergehe ich, und bitte Sie nur um einen unbestimmten Urlaub“ (Goethe 1987 [WA–IV], Bd. 8, S. 11–12). Als *ganzter Mensch* könne er ihm zukünftig in Weimar desto besser dienen.

7 Programme der Kur und Karriereplanung

7.1 Die Wohngemeinschaft am Corso als alternativer Raum und Heilort

Am 30. Oktober 1786, einen Tag nach seinem Einzug durch die Porta del Popolo, quartierte er sich auf Einladung von Tischbein in einem der drei Zimmer ein, die dieser gemietet hatte. Andere Untermieter des Ehepaars Collina waren Johann Georg Schütz und Friedrich Bury, beide ebenfalls Maler. Und um das Malen sollte es ja auch gehen. Es war ihm nicht klar, ob neben den literarischen auch die Malerei zu seinen Talenten gehörte. Dies ließ sich nur durch praktisches Experimentieren ausprobieren. Tischbein schuf nicht nur das bekannteste Goetheporträt (Goethe in der Campagne), zeigte ihm nicht nur die Sehenswürdigkeiten, ließ ihn von seinen künstlerischen Fähigkeiten profitieren, er tollte auch mit ihm durch die Osterien und war Kumpan bei so manchem Schabernack. Der bald 40jährige Geheime Rat jagt „wie ein verrückt gewordener Student durch die Straßen“ (Zapperi 2002) und spielt den Passanten Streiche. Nach Tischbeins Abgang nach Neapel lud Bury stadtbekanntes Sängerkastraten in die Wohnung ein. Man veranstaltete ein Konzert, an dem das halbe Quartier wegen der geöffneten Fenster teilhaben konnte und draußen Beifall spendete. Kurzum, man verstand zu feiern. Dies erinnerte Goethe an die Feste, die er gemeinsam mit Carl August in seinen ersten, glücklicheren Weimarer Jahren feierte. Das tägliche Leben konnte frei geplant werden, keine Termine, wenig Verpflichtungen. Selbst die sonst immer ins Haus geholte „weite Welt“ blieb draußen, um keine unnötige Aufregung in das Sanatorium am Corso zu bringen: „So entfernt bin ich jetzt von der Welt und allen weltlichen Dingen, es kommt mir recht wunderbar vor, wenn ich eine Zeitung lese“ (Goethe 1976b [IR], S. 505, 23. August 87). Auch auf seiner Weiterreise nach Neapel und Sizilien versuchte er diesen entlastenden Lebensstil beizubehalten, um seiner Privatperson Raum zu schaffen.

7.2 Inkognito

Ermöglicht wurde dieses alternative Verhalten in der Hauptsache, weil er inkognito oder, wie er selber einmal genauer formulierte, „halbinkognito“ reiste. Klar, dass seine Künstlerfreunde, mit denen er in der Wohngemeinschaft am Corso zusammenlebte, wussten, wer er war. Auch die für Goethe wirklich wichtigen Personen in Rom, vor allem der Konsul Reifenstein, kannten natürlich seine wahre Identität. Und über kurz oder lang wurde diese auch anderen Künstlerkollegen bekannt, aber sie spielten das Als-Ob-Spiel mit (Zapperi 2002). Sogar nach der Aufnahme in die Künstlerakademie in Rom unterließ man es, den Namen Goethe in den Veröffentlichungen über dieses Ereignis zu erwähnen. Aber außerhalb dieser Gemeinschaft funktionierte das Programm recht gut. Er gab sich – ähnlich wie auf der 1. Harzreise – nicht als Autor des „Werther“ zu erkennen, und er trat auch nicht als ranghoher Verwaltungsbeamter auf. Dies setzte ihn nicht beständig wieder dem Zwang aus, sich gegen die ihm bekannten Zuschreibungen zu seiner Künstlerpersönlichkeit und zu seiner Rolle am Hof zu wehren. So konnte er leichter neue Verhaltensweisen erproben und sehen, was denn mit ihm und mit seiner Umwelt passierte, wenn er alternative Rollen einnahm. Die Perfektionsanmutung, die er in der Weimarer Gesellschaft tagtäglich bestärkte, erschwerte es ihm beispielsweise, sich als Laie und Lernender zu offenbaren. Er mag selbst darunter gelitten haben, jedenfalls fühlte er die Befreiung, in der ganz anderen Rolle des Malerlehrlings nun auch seine Schwächen zeigen zu dürfen: „Gott sei Dank, ich fange an, von andern lernen und annehmen zu können“ (Goethe 1976b [IR], Rom 20. Juli, S. 481).

7.3 Zur Funktion des Inkognito auf die einzelnen Seiten seiner Persönlichkeit

Die Verheimlichung der wahren Identität ist nur eine Seite des Inkognito und für die Zwecke der Selbsterfahrung eher die unwichtigere. Die andere Seite verlangt die Einnahme einer anderen Identität. Das Programm ist letztlich ein Stellungswechsel, das Vertauschen von Positionen, was sich sprachlich sehr schön als „verstellen“ ausdrückt. Die *Verstellung*, also die probeweise Einnahme der Position oder Identität einer anderen Person, erleichtert es, Selbstbilder und Fremdbilder zu überprüfen: Wie fühle ich mich, wenn ich in dieser oder jener Rolle auftrete – und wie reagiert die Umwelt? Durch welche Typisierung von mir erreiche ich bei Interaktionspartnern Reaktionen, die für mich befriedigend sind? Er hebt die positiven Effekte häufig in den Briefen hervor, und es machte ihm mehr Spaß und gab mehr Impulse, als er selbst erwartet hatte. „Mein wunderliches und vielleicht grillenhaftes Halbinkognito bringt mir Vorteile, an die ich nicht denken konnte. Da sich jedermann verpflichtet, zu ignorieren, wer ich sei, und also auch niemand mit mir von mir reden darf, so bleibt den Menschen nichts übrig, als von sich selbst oder von Gegenständen zu sprechen, die ihnen interessant sind“ (Goethe 1976b [IR], 08.11.1786, S. 133). Raumsoziogramme, Rollenspiel und Psychodrama haben diese Idee professionalisiert.

Das *Verstellen* als psychodynamisches Programm beschränkt sich nicht auf Auszeiten auf Reisen, sie findet in reduzierter Form auch in der Weimarer Gesellschaft statt – und verstört dort die Gegenüber. Die Person tritt gern hinter die Funktion

und die Profession des Dichterfürsten zurück, was dann als unpersönliches Auftreten kritisiert wird: „Der Fehler,“ bemerkt Goethe später hierzu an Schiller am 09.07.1796, „den Sie mit Recht bemerken, kommt aus meiner innersten Natur, aus einem gewissen realistischen Tic, durch den ich meine Existenz, meine Handlungen, meine Schriften den Menschen aus den Augen zu rücken behaglich finde. So werde ich immer gerne *incognito* reisen, das geringere Kleid vor dem bessern wählen, und, in der Unterredung mit Fremden oder Halbbekanntem, den unbedeutendern Gegenstand oder doch den weniger bedeutenden Ausdruck vorziehen, mich leichtsinniger betragen als ich bin, und mich so, ich möchte sagen, zwischen mich selbst und zwischen meine eigene Erscheinung stellen. Sie wissen recht gut, teils wie es ist, teils wie es zusammenhängt“ (Goethe 1985, I. Abtl., Bd. 9, S. 1267/8).

Vor dem Hintergrund des strukturellen (tektonischen) Persönlichkeitsmodells kann man sagen, dass durch das Inkognito in Italien die funktionalen Anteile, seine Rollen, gegenüber der Person und der Profession in den Hintergrund treten. Im Blick auf die Person gewinnt das verspielte Individuum Goethe die Oberhand, hinsichtlich der Profession tritt der Schriftsteller hinter dem Maler zurück. Aber klar, eine „ganz andere Existenz“, wie sie Zapperi (2002) für Goethe in Italien ausruft, ist das nicht. Auf jeder Reise haben wir das Schicksal, uns selbst mitnehmen zu müssen.

7.4 Bewegungstherapie und Körper Selbsterfahrung

Reisen bedeutet Ortswechsel und, besonders damals, körperliche Bewegung. Die Dimension der Körper Selbsterfahrung kann bei Goethe gar nicht überschätzt werden. Beständig muß er seinen Körper in Bewegung setzen – denn dabei wird er ihn umso deutlicher spüren. „Über dem Lyriker, Schriftsteller, Dramatiker, Naturforscher wird oft“, schreibt Karl Ipser (1987, S. 24), „der Sportsmann verschwiegen, der Tänzer, Fechter, Reiter, Schlittschuhläufer, Schwimmer, Bergsteiger, Wanderer, der nach einem 50 km Marsch mit seinen Freunden Feste feiert ... Nur ein solches Natur-, Kraft- und Energiebündel von physischer und geistiger Potenz vermochte die für uns heute schwer vorstellbaren Strapazen der italienischen Reise vor 200 Jahren zu Fuß, zu Pferde, in Kutschen, per Segelschiff, waghalsige Exkursionen zum Kraterrand tätiger Vulkane, in Unterküften oft ohne Fenster, ohne Heizung, ohne Wasser, nicht selten ohne Bett, wie einen Erholungsurlaub zu absolvieren, ohne die Lust, die Laune, die Freude am Erleben und die Fähigkeit zum Schaffen einzubüßen.“ Goethe schont weder Seele noch Physis. Man könnte im Gegenteil von exzessivem Reiseverhalten sprechen. Er ist tags und nachts unterwegs, bricht zu den unbequemsten Stunden, mitternachts auf dem Brenner, vor Morgengrauen am Lago Maggiore usw. auf. Diese Strapazen gehören zum Kalkül der Reisekur. So spürt Goethe das Leben in seinen Adern, seinen Muskeln, so reinigen Müdigkeit und Adrenalinstöße gleichermaßen die Sinne von den alten Wahrnehmungsprogrammen. Wildwasserrafting auf einem Incentive-Wochenende ist da nur ein müder Abklatsch.

7.5 Schreibtherapie und die Analyse der Lebensgeschichte anhand von älteren eigenen Werken

Italien war auch, aber weder in erster noch in zweiter Linie, die Goethe geläufige Schreibtherapie. Immer schon konnte er sich mit seinen Texten den selbstgeschaffenen Spiegel vorhalten. Anders als in der Krise der frühen 70er-Jahre in Frankfurt, die im Wesentlichen durch das Schreiben des *Werther* gelöst wurde, wählte Goethe 1786 ein völlig anderes Beratungsprogramm. Er hatte ältere eigene Manuskripte mitgenommen und nimmt sie sich nun in völlig anderer Umgebung noch einmal vor. An seinen Herzog schreibt er am 11. August aus Rom: „Daß ich meine älteren Sachen fertig arbeite, dient mir erstaunend. Es ist eine Rekapitulation meines Lebens und meiner Kunst, und indem ich gezwungen bin, mich und meine jetzige Denckart, meine neuere Manier, nach meiner ersten zurückzubilden, das was ich nur entworfen hatte nun auszuführen; so lern' ich mich selbst und meine Engen und Weiten recht kennen“ (Goethe 1987 [WA–IV], Bd. 8, S. 241 f.). Die Konfrontation mit eigenen Werken und überhaupt das Schreiben als ein Sich-Bespiegeln wurden durch den Einsatz nonverbaler Medien gewaltig ergänzt.

7.6 Die Nutzung nichtmenschlicher Kommunikatoren als Medien der Selbsterfahrung

In erstaunlich vielen Hinsichten belegt die therapeutenfreie Reisekur Goethes die Wirksamkeit nichtmenschlicher Medien – und auch die Wirksamkeit von Menschen ohne therapeutische Ausbildung und Ambitionen. Sie kann als Beleg für kreative nonverbale Medien gelesen werden, das Modellieren mit Ton/Gips, heute eher Knete, das Malen, das Wandern/Outdoortraining, die Erlebnispädagogik.

Der Einsatz dieser nichtmenschlichen Medien scheint umso stärkere Effekte auszulösen, je mehr der Klient sich selbst genauso als Medium empfinden kann wie die Umwelt. Die Umwelt kann so einerseits zum Medium der Selbsterfahrung werden, und andererseits werden auch Spiegelungen des Klienten in den ihm gegenüberstehenden Medien wahrscheinlich. Es gibt Spiegelungen und Widerspiegelungen. Für Goethe – und viele andere Gelehrte im 19. Jahrhundert – war diese Vorstellung selbstverständlich. Er reduzierte Kommunikation nicht auf das Herstellen von Beziehungen zwischen (menschlichen) Kommunikatoren und das Transportieren von Informationen. Als dritte Dimension jeder Kommunikation sah er die Spiegelung zwischen Medien der unterschiedlichsten Materie. Zu ihm „sprachen“ zum einen die Natur, vor allem die Mineralien, die Bäume, aber auch das Klima, die Winde und vieles mehr. „Ich gehe nur immer herum und herum und sehe und übe mein Auge und meinen inneren Sinn. ... Du weißt was die Gegenwart der Dinge zu mir spricht und ich bin den ganzen Tag in einem Gespräch mit den Dingen“ (Goethe 1976a [TIR], 21. Sept. 1789, S. 79).

Die Ortsveränderung weg von Weimar und Karlsbad hin nach Rom brachte so gesehen eine völlige Umschichtung seiner kommunikativen Partner. Und die „Gespräche“/Widerspiegelungen zeigen Wirkungen, anregende, deprimierende, beruhigende: „Heut abend ging ich nach dem Gebirg spaziren. Was das für schöne Liebliche Wege und Gegenstände sind. Mein Gemüth wart erfreut und ein wenig beruhigt“

(Goethe 1976a [TIR], Bologna, den 18. Okt. 1786, S. 166). Goethes Konzept von Kommunikation als Spiegelung zwischen Medien gilt selbstredend auch für das zwischenmenschliche Gespräch: „Ich habe daher in reiferen Jahren große Aufmerksamkeit gehegt, inwiefern andere mich wohl erkennen möchten, damit ich in und an ihnen, wie an so viel Spiegeln, über mich selbst und über mein Inneres deutlicher werden könnte.“³ Weiter ausgeführt wurde das Konzept in den *Wahlverwandtschaften*.

Die Unterschiede zwischen dem heutigen Beratungssetting mit professionellen Beratern/Therapeuten und Goethes Heilkur liegt darin, dass ihm nicht von einer einzelnen Person ausgewählte Spiegel nach deren Therapieplan zur Verfügung gestellt wurden, sondern er gezwungen war, sich diese Spiegelungsmedien frei auszuwählen. In diesem Sinne ist die Rede von „Selbstmedikation“ (Holm-Hadulla 2008) oder „Selbsttherapie“ zu verstehen. Ansonsten ist sie entweder trivial, weil letztlich alle Veränderungen der Persönlichkeit durch diese Person selbst erfolgt, oder sie ist unzutreffend: Denn akzeptiert man das Spiegelungskonzept der Kommunikation, so gab es viele Partner, die Goethe Anstöße gaben, ihn stützten oder durch unvorhersehbare Wendungen auf neue Wege lenkten. Die Medikamente für die Seele, die Medien der Heilung sind mannigfaltig, und möglicherweise fallen auch die Unterschiede zwischen professionellen Beratern und anderen Medien geringer aus, als es die Nachfolger Goethes im Geiste der Aufklärung überzeugt sind. Jedenfalls spricht nichts dagegen, dass Spiegelungsmedien, deren Wirkung nicht organisiert ist, auch heilende Effekte zeitigen können.

7.7 Das Programm Regression

Die Rückreise in seine Kindheit beginnt spätestens dort, wo Goethe in Eger auf der gleichen „Polhöhe“ wie Frankfurt ankommt (50°) – und er dies bemerkt und es als beruhigend empfindet (Goethe 1976a [TIR], S. 13). Natürlich war für ihn die Italienreise auch eine Reise in die Vergangenheit, zurück zu den Bildern und Erzählungen aus seiner frühen Jugend im elterlichen Haus in Frankfurt, und die späte Erfüllung eines Vermächtnisses, einer Delegation des Vaters, der als junger Mann dort unvergessenes Glück und Liebe erlebte. Anders als auf der Schweizer Reise, als er auf dem Pass am St. Gotthard umkehrte, ist nun die Zeit reif, sich mit seiner Kindheit und damit mit seiner privaten Biographie, seiner Person zu beschäftigen – und das verlangt Regression. Und genau diese erlaubte ihm die Reise als Johann Phillip Möller. „Herder hat wohl recht zu sagen: Das ich ein großes Kind bin und bleibe, und jetzt ist es mir so Wohl das ich ungestraft meinem kindischen Wesen folgen kann“ (Goethe 1976a [TIR], 5.09.1786, S. 18). „So lebe ich denn glücklich, weil ich in dem bin, was meines Vaters ist“, schreibt er im *Mondschein aus Frascati*.⁴

³ *Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort*. Goethe-BA 1960, Bd. 16, S. 386.

⁴ Goethe 1976a (TIR), 28.09.1787. S. 52.

7.8 Das Kind als vollkommene Urpflanze: Ideale

Die Idee, in dieser Regression eine Kraft zu suchen, die ihm bei einer Neuorientierung seiner Karriere helfen konnte, trieb ihn schon lange um. Sie gründet letztlich in seiner Theorie der menschlichen Ontogenese. Die Wiederbelebung der Kindheit kann dann besonders vorteilhaft sein, wenn diese Zeit als höchste Stufe der Vollkommenheit und des Glücks gesehen wird. Dies genau ist Goethes Ansicht sowohl mit Blick auf sich als auch auf die menschliche Art: „Das Kind, an und für sich betrachtet,“ wird er später in *Dichtung und Wahrheit* (Goethe 1975) zusammenfassen, und „mit seinesgleichen und in Beziehungen, die seinen Kräften angemessen sind, scheint so verständig, so vernünftig, daß nichts drüber geht, und zugleich so bequem, heiter und gewandt, daß man keine weite Bildung [Professionalisierung!] für dasselbe wünschen möchte. Wüchsen die Kinder in der Art fort, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies. Aber das Wachstum ist nicht bloß Entwicklung; die verschiedenen organischen Systeme, die den einen Menschen ausmachen, entspringen auseinander, folgen einander, verwandeln sich ineinander, verdrängen einander, ja zehren einander auf ...“ (Eckermann 1986 [Gespr.], S. 82 f).

Die „Fülle der Kindheit“ (ebd.), heute spräche man wohl von den „Ressourcen der Kindheit“, liegt nicht zuletzt in deren Multisensualität und in der Tatsache, dass sich neue Erfahrungen leichter machen lassen, wenn sie nicht durch die im Laufe der Jahre erlernten Programme des Wahrnehmens gestört werden. Das nun war immer ein Sinn der Reise: wieder die Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen und dies soweit als nur eben möglich unzensiert durch die Routinen späterer Jahre, nach dem Verlassen der Kindheit. Es ist klar, dass die Grenzen für solche kreativen Ausbrüche eng gezogen bleiben. Jedoch erweitern sie sich durch die Einnahme alternativer Rollen und die Definition des eigenen Interaktionskontextes als Spiel. Und Goethe verstand, auf seiner Reise Spaß zu haben, sich an Spielen zu beteiligen und sie selbst zu inszenieren (Zapperi 2002, S. 95 ff). Wenn die Modalität der Kommunikation in der Weimarer Residenz eher „ernsthaft“ blieb, so kehren sich die Verhältnisse um, sobald es gen Italien geht. Der Frame der Welt-Anschauung wird ausgetauscht.

8 Strategische Ziele und Maßnahmen in Italien zur Neuorientierung der Karriere in Weimar

Es bedurfte allerlei Vorkehrungen, um einerseits den Experimentierraum in Rom aufrechtzuerhalten und andererseits den Kontakt zu Weimar zu halten und so zu gestalten, dass er dort nicht als „ganz Anderer“ erlebt wurde. Er will nicht aussteigen, sondern seine Funktionen verändern. Welche und wie, das weiß er nicht. Er macht seinen Platz nicht frei, sondern er droht seinen Untergebenen und Mitstreitern geradezu damit, jederzeit wieder zurückzukehren: „Nur bitt ich“, schreibt er seinem Dienstherrn weiter, „lassen Sie niemanden nichts mercken, daß ich außenbleibe. Alle die mir *mit* und *untergeordnet* sind, oder sonst mit mir in Verhältniß stehen, erwarten mich von Woche zu Woche, und es ist gut daß das also bleibe und ich auch abwesend, als ein immer erwarteter, würcke“ (Goethe 1987 [WA–IV], Bd. 8, S. 12 f).

Die Reise nach Rom mag als Flucht erlebt werden, sie bedeutete jedoch niemals den Abbruch seiner Sozialbeziehungen zu den Freunden und zu den Regenten und Funktionsträgern in Weimar. Im Gegenteil, eine weitere wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Kur sah Goethe in einer beständigen Vernetzung. Schon sein erster Brief aus Rom nach Weimar vom 01.11.1786 ist ein Beispiel für Vernetzung und Kontaktpflege: „Ich bin wohl und empfehle mich durch diesen eilig und vorläufig geschriebenen Brief. Durchl. dem Herzoge, Durchl. der reg. Herzoginn, Durchl. der Herzoginn Mutter, Durchl. Prinzen August, Hrn. und Fr. v. Stein, Hrn. und Fr. General Superintendent Herder, Hrn. v. Knebel mit Bitte, mir ein gnädiges und freundschaftliches Andenken zu erhalten und vorerst den Ort meines Aufenthaltes niemanden zu entdecken“ (Goethe 1987 [WA–IV], Bd. 8, S. 39). Seine Briefe sollten also weitergegeben werden, und häufig gab er Anweisung, ob und in welcher Runde ein Brief vorgelesen werden sollte.

Man sieht, seine Kur ist von Anfang an auch von Interventionen in die Weimarer Gesellschaft begleitet. Er lebt nicht nur im italienischen Sanatorium, sondern er arbeitet zugleich immer auch an der Neuorientierung seiner Karriere in Weimar. Und die gedenkt er allerdings fortzusetzen. Italien war nie ein dauerhafter alternativer Lebensraum.

9 Back home: Funktion, Profession und Person Goethes nach seiner Rückkehr

Fakt ist, dass Anfang 1790 die Schonfrist abgelaufen ist, die ihm der Herzog noch einmal – nach seiner Rückkehr – zur Fertigstellung seiner Werkausgabe gewährte. Die Jahre von 1788 bis zum Tode Christianes sind durch eine gelungene Balance zwischen den drei Faktoren der strukturellen Persönlichkeitstriade gekennzeichnet: (1) Die Vernachlässigung der Bedürfnisse der Person im ersten Weimarer Jahrzehnt wird zu Lasten seiner Funktionen überwunden. Seine Aufgaben im Verwaltungsapparat reduziert er zugunsten seiner Rolle als Kultur- und Wissenschaftsmanager. Seine Beratungsfunktionen behält er bei und begleitet den Herzog auf seinen Reisen. (2) Er klärt seine professionelle Identität. Nachdem er sich als Maler ausgiebig erprobt hat, entscheidet er sich für die Schriftstellerei. Die wissenschaftliche Tätigkeit behält er bei, ja weitet sie noch aus. (3) Er findet – sofort nach dem Ende der Therapie – eine Beziehung zu einer Frau, die trotz mancher Krisen dauerhaft wird und ihm lange Zeit Befriedigung und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Er gründet eine Familie, die weder den bürgerlichen Idealen seiner Herkunftsfamilie noch jenen der adligen Hofgesellschaft in Weimar entspricht. Die Substitution der Frau von Stein und anderer fest an andere Männer gebundenen Frauen durch Christiane Vulpius ist ein revolutionäres Ereignis im Leben Goethes. Auf das Ehekonzept, welches Goethe mit Christiane, seinem Haus-, Bett- und Seelenschatz, verwirklicht, kann hier leider nicht eingegangen werden. Wenn man das Unverständnis seiner Zeitgenossen für diese Beziehung/(mes)alliance als Maßstab nimmt, dann liegt hier eine Innovation, die weit über den persönlichen Bereich hinaus eine kulturhistorische Bedeutung beanspruchen kann.

Neben den Innovationen, und d. h. auch: den radikalen Umorientierungen, gibt es auch quantitative Steigerungen/Ver minderungen und Bewahrendes. So sind die „verdrießlichen“ alten Routinen in den Regierungsgeschäften zwar in den Hintergrund gedrängt, aber er regiert weiter mit. Erhalten bleibt bspw. die Weimarer Heimat und seine Rolle als Vertrauter des Herzogs. Die Gründe für die Einigung zwischen Carl August und Goethe liegen letztlich darin, dass beide komplementäre Interessen besaßen: Goethe macht den politisch ziemlich unbedeutenden Herzog und sein winziges Weimar durch seinen eigenen Ruhm unsterblich. Und dessen historische Mission erfüllt sich in der vertrauensvollen Förderung des genialen Johann Wolfgang.

Literatur

- Bürkle, H. (2002). *Aktive Karrierestrategie. Erfolgsmanagement in eigener Sache*. Wiesbaden: Gabler.
- Ebersbach, V. (1998). *Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Goethes Herzog und Freund*. Köln: Böhlau.
- Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Bd. 19 der Münchner Ausgabe (Hanser), hrsg. v. Heinz Schlaffer München 1986 (Hanser) (Abgekürzt Gespr.)
- Eissler, K. R. (1985). *Goethe. Eine psychoanalytische Studie 1775–1786*. In Verbindung mit Wolfram Mau ser und Johannes Cremerius herausgegeben von Rüdiger Scholz. 2 Bände, Basel/Frankfurt a. M., Band 1, 1983, Band 2, 1985. Basel, Frankfurt/M.: Stroemfeld/Roter Stern.
- Giesecke, M. (2007). *Die Entdeckung der kommunikativen Welt*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Giesecke, M. (2011). Goethes Lebensweg als Gegenstand triadischer Karriereberatung. http://www.michael-giesecke.de/cms/images/stories/goethe/Goethe_Lebensweg_klein.pdf (online seit 2011)
- Goethe: *Dichtung und Wahrheit*. Mit Illustrationen ausgewählt von Jörn Göres. Frankfurt/M., 1975 (Insel)
- Goethe: *Tagebuch der italienischen Reise 1786*. Hrsg. von Christoph Michel, Frankfurt/Leipzig 1976a (Insel Taschenbuch) (Abgekürzt TIR)
- Goethe: *Italienische Reise*. Hrsg. von Christoph Michel, Frankfurt/Leipzig 1976b (Insel) (Abgekürzt IR)
- Goethes Werke. Hg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen [Weimarer Ausgabe oder Sophien-Ausgabe]. Abteilungen I–IV. 133 Bde. in 143. Weimar 1887–1919. neuaufgelegt im Deutschen Taschenbuchverlag München 1987. (Abgekürzt WA)
- Goethe. *Werke. Berliner Ausgabe*. Herausgegeben vom Aufbau/Siegfried Seidel: Poetische Werke [Bd. 1–16]; Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen [Bd. 17–22], Berlin: Aufbau, 1960 ff. (Abgekürzt Goethe-BA)
- Goethe. *Sämtliche Werke*. Briefe, Tagebücher und Gespräche. 40 Bände (in 41) Hg. v. Hendrik Birus, Dieter Borchmeyer u.a. Frankfurt/M. (Deutscher Klassiker Verlag) 1985 ff. I. Abtl., Bd. 9 hrsg. von Wilhelm Voßkamp und Herbert Jaumann: *Wilhelm Meisters Theatralische Sendung, Lehrjahre und Unterhaltungen Deutscher Ausgewanderter*.
- Goethe in *vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen*. Auch eine Lebensgeschichte, hrsg. von Wilhelm Bode, 3 Bände, Berlin 1921–1923. neu herausgegeben von Regine Otto und Paul-Gerhard Wenzlaff, Berlin und Weimar (Aufbau) 1982 (2. Aufl.) (Abgekürzt Bode, Briefe)
- Holm-Hadulla, R. M. (2008). *Leidenschaft: Goethes Weg zur Kreativität – eine Psychobiographie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ipser, K. (1987). *Mit Goethe in Italien. Eine historische Reise*. Herrsching: Pawlak.
- Rappe-Giesecke, K. (2008). *Triadische Karriereberatung. Die Begleitung von Professionals Führungskräften und Selbstständigen..* Bergisch Gladbach: EHP.
- Rappe-Giesecke, K. (2017). *Triadische Karriereberatung*. In diesem Heft.
- Zapperi, R. (2002). *Das Inkognito. Goethes ganz andere Existenz in Rom*. München: dtv.



Univ.-Prof. Dr. phil. habil. em. Michael Giesecke zuletzt Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft mit den Schwerpunkten Kultur- und Medientheorie, Mediengeschichte an der Universität Erfurt. Internet: www.michael-giesecke.de; www.kommunikative-welt.de.